

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 48

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß der Teufel die hartgebackenen Sünder hole, hat es doch viele Verbrechen gegeben. *)

Allerdings enthält §. 30 die Bestimmung, daß „bei den Eintragungen zu beachten ist, daß Krankheiten und Gebrechen, welche für die Betreffenden diffamirend erscheinen könnten, in möglichst schonender Weise bezeichnet werden.“

Hier möchte man sich doch die Frage erlauben, in welcher schonender Weise z. B. Syphilis ausgedrückt werden soll?

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Frankreich. (General Dufour.) Der „Spectateur militaire“ widmet General Dufour einen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: In dem vor mehreren Wochen verstorbenen General Dufour beiraute nicht blos die Schweiz einen ihrer größten und besten Söhne, sondern die ganze wissenschaftliche Welt ein ausgezeichnetes Mitglied. Dufour war ein vorzüglicher Mathematiker, gelehrter Geograph und bedeutender Taktiker. In einem Lande von größeren Verhältnissen würde Dufour wohl einen berühmten Namen erlangt haben, indeß ist der Welt-Ruf nur die Frucht einer ausgedehnten Thätigkeit, welche in weitem Umkreise die Strahlen ihrer Thätigkeit um sich verbreitet. Dufour sollte auf der politischen und militärischen Bühne Europa's eine nur beschreibende Rolle spielen, allein diese Rolle war deshalb nicht weniger nützlich, nicht weniger bewundernswürdig. Als Bürger eines Landes, welchem diplomatische Kombinationen nach den Kriegen des ersten Kaiserreichs die Erlösung nicht leicht machten, hat er es verstanden, diesem Lande Macht, Umsicht und die zum Schutz seiner Unabhängigkeit erforderlichen Sympathien zu verschaffen. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Einigkeit der in der geographischen Region der helvetischen Alpen verbreiteten Bevölkerung nothwendig erhalten werden müsse, hat er den stürmischen der Trennung durch den Sonderbund verlangenden Kantonen das Opfer auferlegt, ihren durch übertriebenes Nationalgefühl erhobenen Ansprüchen zu entsagen. Von dem Bundesrath beauftragt, die Schweiz vor einer fremden Einnischung in die inneren Angelegenheiten des Landes zu bewahren, hat er es verstanden, die Bundes-Armee in Stand zu setzen, den Präensionsen Preußens in Bezug auf die Hoheitsrechte über Neuenburg zu widerstehen und so der Schweiz das Unglück zu ersparen, welches seitdem Danemark beschieden war: das Versuchsfeld der neuen Militärmacht des nördlichen Europa zu werden. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger auf jene hohe Stufe der moralischen Autorität gehoben, wo man die öffentliche Meinung beherrscht, verstand er es, die Aufregung zu besänftigen, welche die Annexion von Chablais und Faucigny von Seiten Frankreichs hervorbrachte und so einen Streit zu vermeiden, dessen Ergebnis höchst wahrscheinlich für die Unabhängigkeit des Kantons Genf verhängnisvoll gewesen wäre. Das möchte in großen Zügen die politische und militärische Wirksamkeit des Generals

*) Zweckmäßiger als solche Anstalten wäre, wenn auf den Waffenplätzen eine bessere Sanitätspolizei beobachtet würde. Wenn die liebertlichen Frauenzimmer nicht nur wegen ihres unsittlichen Lebenswandels bestraft (was in vielen Kantonen geschieht), sondern ärztlicher Aufsicht unterzogen würden.

Es wäre dieses jedenfalls das geeignetste Mittel, das verderbliche Uebel der Syphilis zu bekämpfen. Die Gefahr, daß die Leute mit Geschlechtskrankheiten, die sie sich auf den Waffenplätzen geholt, in die Heimath zurückkehren und selbe dort weiter verbreiten, würde damit vermieden.

Es ist bekannt, daß, als bei der Grenzbesetzung 1870 vom damaligen Oberfeldarzt eine Sanitätsvisite angeordnet wurde, es sich ergab, daß beinahe sämtliche Geschlechtskranke einer Division ihr Uebel auf einem Waffenplatz, wo sie kurz zuvor die Rekrutenschule gemacht, geholt hatten.

Dufour sein, der dabei stets Takt, Klugheit, Würde und Einsicht gezeigt hat. — Es folgt eine ziemlich ausführliche Lebensbeschreibung des Generals. Die Schweiz ehrte ihren großen Sohn durch folgende einfache Grabchrift:

G. H. Dufour

Helvet. dux

1787 — 1875.

Frankreich. Es ist interessant, die durch die Einberufung der Reservisten im Monat September dem französischen Kriegs-Budget erwachsenen Kosten im Detail kennen zu lernen. Nach dem vom Kriegsminister, General de Cissey, der Budget-Kommission überreichten Bericht wurden im Ganzen nicht voll sieben Millionen Franks verausgabt, eine verhältnißmäßig niedrige Summe, wenn man die Wichtigkeit des erreichten Resultats in Betracht zieht. Es konnten nämlich nicht weniger als 130,000 Mann während 28 Tagen in allen militärischen Uebungen gründlich instruiert werden.

Die verausgabte Summe vertheilt sich auf die einzelnen Posten folgendermaßen:

Marshallkosten 650,000 Fr.

Die Reise eines jeden Reservisten, 2 Tage zum Versammlungsorte und 2 Tage zur Heimreise, kostet darnach durchschnittlich pro Kopf 5 Fr. —

Löhnung	1,800,000 „
Bekleidung	2,600,000 „
Unterhalt	1,200,000 „
Transporte	250,000 „
Betten u.	130,000 „
Hospitaler	150,000 „
Waffen-Reparaturen und Instandhaltung	30 000 „
	<hr/> 6,810,000 „

(Le Nord.)

Frankreich. (Gegenwärtiger Etat an Offizieren in der Territorial-Armee.) Der Kriegsminister, General de Cissey, hat der Dreißiger-Kommission einen Bericht über den gegenwärtigen Präsenzstand der Offiziere der Territorial-Armee erstattet. Hiernach sind bereits 12,802 Offiziere, darunter 665 höhere Offiziere, angestellt. Unter diesen 665 höheren Offizieren sind 153 Oberstleutenants und 409 Bataillons-Chefs der regulären Armee entnommen.

Oesterreich. (Die militärwissenschaftlichen Vereine.) Die „Vedette“ spricht sich darüber folgendermaßen aus:

Nach dem unglücklichen Feldzuge 1866 hatte in der österreichischen Armee das Bestreben nach Hebung und Förderung des Wissens im Offizierscorps durchgehendes Plaz gegriffen. Diese Tendenz fand in der Neuorganisation vollen Ausdruck.

Die Errichtung der Vorbereitungs- und Kadettenschulen, die Verpflichtung der Stabs-Offiziers-Aspiranten zum Besuche der bezüglichen Centralkurse in Wien — kurz die Ablegung einer Prüfung als Bedingung für das Avancement, wodurch ein Minimalwissen dargelegt werden sollte, zielten deutlich auf diesen Zweck ab.

Selbst die nunmehr wieder gefallene Beförderungsvorschrift, welche dem Wissen eine fast schwinelnde Karriere eröffnete, war nichts anderes als die Durchführung dieser Idee. Sie schütterte indeß zum Heile der Armee, denn durch Zimmerprüfungen läßt sich eben nur das „Wissen“, nicht aber das „Können“ messen, es läßt sich dadurch der Schuljunge, nicht aber der Mann beurtheilen.

Durch die Schöpfung der militärwissenschaftlichen Vereine fand die ausgesprochene Tendenz zur Hebung des wissenschaftlichen Elements und des Studiums gewissermaßen ihre Krönung. Diese Vereine mit ihrem Stamme oder Muttervereine in Wien und den 20 Filialen in den Provinzen sollen ebensoviele geistige Centren für das wissenschaftliche Streben des Offizierscorps darstellen. Ein Arsenal an wissenschaftlichen Hilfsmitteln, sollen sie, den Einen um zu geben, den Andern um zu empfangen, eine Stätte zur Pflege des militärischen Wissens — ein geistiger Zummelpfad sein.

So jung nun auch die militärwissenschaftlichen Vereine in

Oesterreich sind, denn ein Theil derselben begann erst mit dem Jahre 1875 zu funktionieren, so unfertig sie also auch in vielen Beziehungen sein müssen, so läßt sich doch schon jetzt die Richtung erkennen, nach welcher sie sich entwickeln dürften.

Da es keinem Zweifel unterliegt, daß sie bei einem gesunden Entwicklungsgange berufen sind einen wichtigen und wohlthätigen Einfluß auf das Offizierskorps zu üben und somit das allgemeine Beste zu fördern, so sehen wir uns in Folge des regen Interesses, welches wir an dieser Institution nehmen, veranlaßt, die Einrichtung und die Art der Thätigkeit der militär-wissenschaftlichen Vereine näher zu beleuchten und die Theilnahme, welche ihnen von Seite des Offizierskorps entgegengebracht wird, in's Auge zu fassen.

Die Delegationen haben wie bekannt, durch 2 Jahre hindurch für die militär-wissenschaftlichen Vereine Beiträge votirt, im Ganzen und in runder Summe 80,000 fl.

Hievon entfielen in Anbetracht des Umstandes, daß der Musterverein in Wien eine größere Quote konsumirt, auf jeden Provinzialverein durch 2 Jahre hindurch jährlich circa 1500—1800 fl. Dieser jährliche Beitrag ist wohl als ein fixer zu betrachten, denn es steht außer allem Zweifel, daß die Vertretungen in Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck auch künftighin ähnliche Beiträge bewilligen werden.

Die Mitglieder der wissenschaftlichen Vereine steuern zwar durch monatliche Rücklässe für die Vereinszwecke bei, doch können und dürfen diese Beiträge in Erwägung der mäßigen Gageverhältnisse und der ohnehin zahlreichen Abzüge der Offiziere nicht mehr höher hinaufgeschraubt werden.

Wie wir schon erwähnt, treten einige der wissenschaftlichen Vereine erst heuer in's Leben, andere funktionieren schon seit dem Vorjahre. Jeder dieser zu konstituierenden Vereine verfügte somit bis zu diesem Augenblicke über ein Kapital von ca. 3000 fl., welches mit Einschluß der Offiziersbeiträge wohl nirgends die Höhe von 4000 fl. überschritt.

Um den Verein in's Leben zu rufen, erließ zuerst an das Offizierskorps die Einladung zum Beitritte. Aus den angemeldeten Mitgliedern wurde sodann auf dem Wege der Wahl ein Komitee, bestehend aus dem Vorsitzenden oder Präsidenten und einer Anzahl von Beisitzern nebst den erforderlichen Geschäftsmännern konstituiert. Dieses Komitee organisierte nun den Verein, im Allgemeinen nach dem Vorbilde des Mustervereines in Wien, welchen die Mehrzahl des österreichischen Offizierskorps aus eigener Anschauung kennt, und schritt sodann an die Einrichtung des Vereines.

Man mietete, entsprechend den Lokalverhältnissen, möglichst schöne und gutgelegene Lokalitäten und richtete dieselben so elegant und komfortabel ein, als es die Geldmittel nur zuließen. Die Lesezimmer wurden mit den Militärzeitschriften des In- und Auslandes, mit politischen und belletristischen Zeitungen, Karten, Encyclopädien u. ausgestattet.

Um aber dem materialistischen Zuge unseres Zeitalters Rechnung zu tragen und zum Besuche der Vereinslokalitäten zu animiren, wurden hie und da auch Spielstische aufgestellt oder Spielzimmer etablirt, so daß man unter der Firma und den Gütern der Wissenschaft seine Whist- oder Tarokpartie zu spielen im Stande ist.

Dagegen ließe sich nun allerdings nichts einwenden, wenn hiezu die genügenden Geldmittel vorhanden wären. Da dies aber nicht der Fall ist, so muß die Etablierung dieser „Offiziers-Kasinos im Kleinen“ offenbar auf Kosten irgend eines Zweiges, irgend einer Richtung der militär-wissenschaftlichen Vereine geschehen. So ist's denn auch. Die hohen Zinse für die Vereinslokalitäten, die Kosten für die erste Einrichtung an Möbeln u., die Beschaffung einer großen Zahl von Journalen, sowie endlich die Regie-Auslagen an Beleuchtung, Beheizung u., verzeichnen solche Summen, daß für Bibliotheks-Zwecke bisher nur sehr wenig erübrigt werden konnte.

Das, was in den Vereinen gegenwärtig geboten wird, sind hauptsächlich periodische Vorträge und das Kriegsspiel. Ueber das Kriegsspiel, welches wir für eine recht nützliche Übung halten, besonders für diejenigen, welche ob ihrer Kommandirung

in Kanzleien u. nicht die Gelegenheit haben, in der Praxis über Truppen zu disponiren, wollen wir nicht viel Worte verlieren; wir halten es für eine lobenswerthe Beschäftigung, weil es zu taktischen Studien anregt.

Von eminenten Bedeutung aber sind oder sollten wenigstens die periodischen Vorträge in den wissenschaftlichen Vereinen sein. Freilich darf man in einen solchen Vortrag nicht in der Meinung hineingehen, daß man hiedurch etwas Großes für seine wissenschaftliche Fortbildung leistet und daß man mit geistigen Schätzen beladen heimziehen werde. Wenn man in diesem Sinne profitiren wollte, müßte über ein und dieselbe Materie ein Cyklus erschöpfender Vorträge gehalten werden. Ob dies ersprießlich wäre, möchten wir bezweifeln. Die Vorträge, wie sie jetzt im Schwunge sind, behandeln die heterogensten Stoffe, wie es der Zufall mit sich bringt. Die Vortragenden sind zumest Generalstab- oder technische Offiziere. Auffallend spärlich sind die Vorträge der Truppen-Offiziere vertreten. Dies hat seinen guten Grund in der Ursache, daß der Truppen-Offizier den ganzen Tag über so angestrengt ist, daß er der wenigen freien Stunden absolut zu seiner Erholung bedarf. Wollte er einen Vortrag halten, so müßte er sich dieser für seinen abgegrätzten Körper so notwendigen Erholungs-Stunden berauben, denn es steht wohl außer Frage, daß man das Material, selbst wenn man es vollständig beherrscht, zum Behufe eines Vortrages zumest erst gliedern und verarbeiten will. Der vielfach vorgebrachte Einwand, der Truppen-Offizier könne wohl einige Abende opfern, um sich zu einem Vortrage vorzubereiten, nimmt sich in der Theorie zwar vortrefflich aus, wird jedoch von demjenigen, der sich jahrelang jahraus in der Truppen-Ausbildung geistig und physisch abmühen muß, nicht acceptirt. Der Truppen-Offizier beruft sich auf seine Ueberanstrengung und überläßt das „Vortrag halten“ denjenigen, die von Amts wegen über die freie Zeit zu wissenschaftlichen Studien verfügen. Es sei auch hier gleich erwähnt, daß sich allmählig die Meinung herausgebildet hat, ein Vortrag müsse etwas „Apartes“, etwas Außergewöhnliches bieten. So finden wir denn — wenn wir die Vorträge einer Saison überblicken, daß die heterogensten Materien bunt untereinander gewürfelt behandelt worden waren, daß man mit Ungestaltigkeit in die Ferne schweift und das naheliegende Nützliche bei Seite liegen läßt. Die Offiziere des Generalstabes und der technischen Waffen halten aus point d'honneur ihre Vorträge ab, nur selten unterstützt durch Offiziere aus anderen Berufssphären. Die Majorität der Offiziere aber, die eigentlichen Truppen-Offiziere besuchen die Vorträge — ein Theil um sich belehren zu lassen, der andere Theil aber um Kritik zu üben. Außer diesen gibt es noch Einige, die aus Utilitäts-Rücksichten erscheinen. So werden alle möglichen Zwecke gefördert, nur der eine — der Hauptzweck nicht: Anregung zum Studium.

An den Tagen aber da kein Vortrag stattfindet, stehen die Räume der Vereine fast verödet — nur einzelne Ausschusmitglieder streichen wie Schatten durch die leeren Säle und sinnieren auf Mittel, diese zu beleben. So wie die wissenschaftlichen Vereine gegenwärtig organisiert sind, erweisen sie sich nicht vollkommen nutzbringend für das Offizierskorps; jetzt sind sie nichts anderes als ein angenehmes Refugium für Generalstab- und Kanzel-Offiziere. Die Truppenoffiziere verhalten sich aber passiv oder abwehrend. Wenn man sich also mit diesen Resultaten nicht zufrieden geben will — so müßten die bisherigen Einrichtungen in mancher Beziehung wesentliche Aenderungen erfahren, damit die militär-wissenschaftlichen Vereine ihre schöne Bestimmung — Anregung zum Studium — auch wirklich erfüllen.

Oesterreich. (Reorganisation des Generalstabes.) Der Generalstab der k. k. Armee soll einer Reform unterzogen werden. Der Generalstab in seiner heutigen, 1868 festgestellten Organisation bildet keine von den übrigen Gruppen der Armee vollständig gesonderte Körperschaft, sondern es werden Offiziere des Heeres, welche gewisse Qualifikationen besitzen, in denselben aufgenommen und treten nach einer gewissen Dienstleistung wieder in die sonstigen Branchen der Armee zurück. Diesem System gegenüber würde die Grund-Idee der Neu-Organisation die sein, daß die Obliegenheiten des Generalstabes eine besondere Fachbildung

bung und in Folge dessen längere Vorbereitung erfordern und die zum Generalstabe gehörenden Offiziere ein vollständig gesondertes Korps bilden sollen, damit schon zur Friedenszeit die im Kriege zu leistenden Dienste in jeder Hinsicht eingeübt werden können.

Die Folgen der Neuorganisation verursachen insbesondere nach einer Richtung hin eine Veränderung. Vor Allem wird es, da das Korps der Generalstabs-Offiziere von den übrigen Heeres-Gruppen gänzlich gesondert wird, nothwendig, daß im Generalstabe die Avancements-Verhältnisse besonders geregelt werden, und da dieser Dienst anstrengender ist und eine höhere Ausbildung erheischt als jener in den übrigen Branchen, so müssen die Verhältnisse des Avancements hier mindestens ebenso günstig gestaltet werden als die günstigsten in den übrigen Branchen.

V e r s c h i e d e n e s.

Das Urtheil der fremden Presse über die diesjährigen großen Manöver der französischen Armee.

Die „République française“ hat in einem äußerst interessanten Artikel das Urtheil der fremden Presse über die französischen Herbstmanöver zusammengestellt. Der Eindruck war im Großen und Ganzen ein befriedigender. Wir entnehmen für unsere Leser das Bemerkenswertheste aus der citirten Zusammenstellung.

Die „Times“ ergeht sich in einer ausführlichen Kritik über die Disposition der Artillerie und das Material an Kavallerie-Pferden, und hat Manches daran auszuheben, ist aber mit dem Zustande der Infanterie sehr zufrieden. Die Raschheit der Bewegungen war höchst bemerkenswerth. Leider scheint es, daß die Fußbekleidung der Infanteristen sich nicht gebessert hat und eben so schlecht (!) war, wie früher. — Die Uniformen waren trotz des anhaltend schlechten Wetters stets reinlich und in bestem Zustande. — Das Aussehen der Truppe gibt dem militärischen Berichterstatter der „Times“ nur zu Lob Veranlassung, und er meint, er habe manch stämmigen Burken gesehen, den die Rekrutierungs-Sergeanten der englischen Garde mit Freuden genommen haben würden. — Die Telegraphen-Abtheilung hat mit fabelhafter Geschwindigkeit und Sicherheit gearbeitet. Die Raschheit in der Uebermittlung von Befehlen muß voll anerkannt werden. Auch die Geschwindigkeit, mit der die Leistung geleistet und wieder aufgenommen wurde, ist sehr zu loben. Sicher sind in diesem wichtigen Dienstzweige wirkliche und große Fortschritte zu konstatiren, und Fehler (v. h. falsche Anordnungen, Dispositionen u. s. w.) irgend welcher Art sind bei der Telegraphen-Abtheilung nicht vorgekommen.

Im Ganzen, mit Ausnahme einiger Organisations-Uebelstände, erscheinen dem Berichterstatter die Elemente der heutigen französischen Armee durchaus gut, namentlich die disziplinarische Haltung der Uebungskorps ist eine ausgezeichnete gewesen. Der Marschall Mac Mahon war denn auch befriedigt mit den Leistungen der Reservisten; ja, nach seiner eigenen Erklärung hatte er oft Mühe, die Reservisten von den im fortwährenden Dienste befindlichen Soldaten zu unterscheiden.

Der „Daily Telegraph“ läßt sich folgendermaßen vernehmen:

Nach allen uns gewordenen öffentlichen und privaten Mittheilungen unterliegt es keinem Zweifel, daß die seit 1871 reorganisirte französische Armee ihre Zeit so gut benutzt und alle die Fortschritte gemacht hat, welche man fordern durfte. Denn keine so total aufgelöste und zerschnittene Armee, wie es die französische Armee im Jahre 1871 war, kann sich in der kurzen Zeit von 4 Jahren wieder auf den höchsten Punkt der Vollendung erheben; und wer die Truppen gesehen hat, welche die Kommandos in Paris niederwarfen, und sie mit den Uebungskorps des letzten Herbstes vergleicht, kann nur die Fortschritte, die gemacht sind, recht würdigen und muß sich mit dem erreichten Resultat durchaus zufriedengestellt erklären.

Es würde uns zu weit führen, im Detail die Meinung der übrigen Journale wiederzugeben. Es genüge die Mittheilung, daß die militärischen Berichterstatter der deutschen und italienischen Presse ähnliche Ansichten, wie die oben citirten der eng-

lischen Presse, über die französische Armee äußern. Einstimmig sind sie alle in dem Votum, welche sie der überraschenden Haltung der Reservisten zollen. Die erste Anwendung in der Praxis dieser neuen Organisation ist denn auch in der That ein für Frankreich bedeutendes Ereigniß gewesen, und der erzielte Erfolg stellt eine baldige Durchführung der französischen Armee-Reorganisation in sichere Aussicht und läßt hoffen, daß die Armee ihre große Aufgabe in kürzester Frist wird vollständig gelöst haben.

J. v. S.

Die Rekrutirung in Frankreich in den Jahren 1873—74.

(Schluß.)

Die zweite Einberufung ergab die Einrückung von 8493 Freiwilligen, welche sich je nach dem Nachweis ihrer Qualifikation in 2057 mit Schulzeugnissen versehene Individuen und in solche (6436) theilten, welche ihre Eignung durch eine Prüfung erwiesen mußten.

Von Ersteren erhielten 606 Einrückungs-Ausschub, um ihre Studien fortsetzen zu können.

Die 6436 mit Zeugnissen über erlernte Professionen versehenen Individuen theilten sich in:

Ackerbauer 2186, Handeltreibende 2985, Industrielle 1265.

Auch für die 2. Kategorie der Freiwilligen wurde die Jahres-Prämie mit 1500 Francs festgesetzt. 116 junge Leute wurden von deren Ertrag ganz oder zum Theil dispensirt.

Die 8493 Freiwilligen der zweiten Einberufung vertheilten sich auf:

Infanterie 7307, Kavallerie 793, Artillerie 176, Genie 166, Train 36, Sanität 15.

Am 1. November 1873 eingerückt, wurden diese Freiwilligen, mit Ausnahme der auf das Offiziers-Brevet Anspruch machenden und der schlecht konditionirten Individuen, am 1. November 1874 in ihre Heimath entlassen.

Vergleicht man die Resultate der beiden Einberufungen, so sieht man, daß die Zahl der mit Schulzeugnissen versehenen Leute bei der 2. Einberufung, trotz der höheren Anzahl der Aspiranten (um 1000), um 400 geringer war als beim früheren Kontingente. Eine Steigerung zeigte sich hingegen bei der zweiten Einberufung betreffs der Ackerbauer.

Entlich sieht man, daß sich vom früheren Kontingente sehr wenig Mannschaften zur Dienstleistung in technischen Waffen gemeldet haben, was zur Schlussfolgerung berechtigt, daß sich die Freiwilligen mit Vorliebe Waffen wählen, in welchen die abzulegenden Prüfungen leichter sind.

Wir vermiffen in dem Berichte des Kriegsministers leider einen detaillirten Nachweis über die Schulbildung der Freiwilligen; nach Allem, was man liest und hört, sollen diese Resultate zu ganz traurigen Schlussfolgerungen über den Stand des Schulwesens in Frankreich berechtigen und zeigen, daß auch in jenem Lande die militärische Ausbildung so ungemein erschwert wird, weil durch den Unterricht in den Volks- und Elementarschulen kein genügender Grund gelegt wird.

III.

In diesem Abschnitte sollen in ähnlicher Weise, wie dies in den vorhergehenden geschehen, die Resultate besprochen werden, welche die Rekrutirung im Jahre 1874 ergeben hat.

Zur Stellung wurden in diesem Jahre 296,504 junge Leute berufen, von welchen 9875 hiebei nicht erschienen sind.

25,659 Individuen wurden zu jedem Dienste im Heere als untauglich erkannt.

Für die Dauer des Friedens wurden vom Präsenzdienste entlassen: 2336 älteste Brüder vater- und mütterloser Waisen;

18,705 einzige oder älteste Söhne oder Enkel von Wittwen, oder von Frauen, deren Männer gesetzlich als abwesend erklärt worden sind, oder endlich von siebzehnjährigen oder erblindeten Vätern;

258 älteste von Brüdern, die zur selben Stellung berufen wurden, endlich

5631 Brüder gefallener, oder in Folge von Verwundungen